



Sprachkreis Deutsch  
Bubenberg-Gesellschaft 3000 Bern

## Mitteilungen Nr. 1+2 / 2006



**Reform der Rechtschreibung: Der Stand der fließenden Dinge** Seite 6

Verein Sprachkreis Deutsch SKD  
CH-3000 Bern

Für die Erhaltung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt Europas  
Für die Landessprachen der Schweiz  
Für gutes Deutsch und weniger Anglizismen

<b>Editorial</b> .....	<b>3</b>
<i>Peter Zbinden</i>	
<b>Offener Brief an Herrn Regierungsrat Stöckling, Präsidenten der EDK</b> .....	<b>4</b>
<b>Reform der Rechtschreibung: Der Stand der fließenden Dinge</b> .....	<b>6</b>
<i>Stefan Stirnemann</i>	
<b>Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) weist die Empfehlungen des Rates für Rechtschreibung vollumfänglich zurück</b> .....	<b>11</b>
<b>Wie „spanisch“ ist das heutige Deutsch?</b> .....	<b>14</b>
<i>Fernando Lázaro Carreter</i>	
<b>Dialekt in der (Deutsch-) Schweiz - Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion</b> .....	<b>18</b>
<i>Stefan Stirnemann</i>	
<b>Ausbaurückstand Oder: Warum die deutsche Sprache stagniert</b> .....	<b>20</b>
<i>Dieter Föhr</i>	
<b>Wetterprognosen in Mundart am Schweizer Fernsehen</b> .....	<b>23</b>
<b>Deutschstunde mit Lehrer Lämpel</b> .....	<b>24</b>
<b>Aufruf an alle Lehrkräfte des Faches Deutsch</b> .....	<b>26</b>

**Impressum****Herausgeber**

Verein Sprachkreis Deutsch SKD

**Brief**Verein Sprachkreis Deutsch SKD  
CH-3000 Bern (kein Postfach)**Fax**

SKD 032 331 01 19

**E-Post an**

info@sprachkreis-deutsch.ch

**Internet**

www.sprachkreis-deutsch.ch

**Postkonto**

SKD 30-36930-7

**Auflage**

4500 Ex.

**Druck**

Schwab Druck AG, 3250 Lyss

Kostenlose Exemplare der  
SKD-Mitteilungen sind beim SKD,  
CH-3000 Bern, erhältlich



Liebe Leserin  
Lieber Leser

Mit der vorliegenden Doppelnummer unterbreitet Ihnen der Sprachkreis

Deutsch SKD wichtige Anliegen. Im Mittelpunkt steht wie immer unsere Sprache und ihre Pflege.

Das Forum Helveticum – wir sind überzeugtes Mitglied - hat ein Buch über das Verhältnis von Hochdeutsch und Mundarten herausgegeben. Diese Frage beschäftigte schon die 1947 gegründete Bubenberg-Gesellschaft Bern, aus welcher der SKD 1999 hervorgegangen ist. Wir übernehmen aus den Schweizer Monatsheften eine Besprechung dieser wichtigen Neuerscheinung.

Reform der Rechtschreibung - es ist immer noch zu wenig bekannt, dass das, was unter diesem Titel geschieht, schwere Eingriffe in unsere Sprache bedeutet. Der SKD hat

sich mit zahlreichen Mitunterzeichnern in einem offenen Brief an den Präsidenten unserer Erziehungsdirektoren, Regierungsrat Hans Ulrich Stöckli, gewandt. Wir drucken den Brief ab und zeigen in weiteren Beiträgen, was es mit der Reform und ihren Reformen auf sich hat. Beachten Sie besonders die Stellungnahme des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH).

Spanisch und Deutsch – „Fernando Lázaro's Betrachtungen zur spanischen Sprache sind auch für die heutige Situation der deutschen Sprache höchst aufschlussreich. Der Sprachgebrauch der Medienleute oder die Anpassungen ans Globalenglisch beispielsweise sind Sprachphänomene, die unterdessen universellen Charakter haben.“

Anglizismen – sie dringen nicht zu unserer Freude in die deutsche Sprache ein. Überlegungen aus der unterschiedlichen Welt der Sprache

und der Wirtschaft decken nicht immer erwartete Zusammenhänge auf.

Leserkontakte - lobenswerte Einzelaktionen zeigen oft mehr Wirkung als „vereinsoffizielle“. Wir danken für jede Initiative aus privater Kraft. Unserm kleinen Verein fehlen überzeugte jüngere Helfer – gleich wie andern Organisationen auch. Noch kann der Verein etwas für die Sprache tun – und Sie für ihn.

Spenden und Beiträge - wenn Sie uns auch finanziell unterstützen wollen, benützen Sie bitte den eingedruckten Einzahlungsschein. Herzlichen Dank zum voraus.

Peter Zbinden

# Reform der Reform der Rechtschreibung

## Offener Brief an Herrn Regierungsrat Stöckling, Präsidenten der EDK

3000 Bern, 23. Januar 2006

Sehr geehrter Herr Stöckling, was die Verantwortlichen aus Politik und Wissenschaft jahrelang zurückgewiesen haben, findet nun doch statt: eine Reform der Rechtschreibreform. Der Rat für deutsche Rechtschreibung, der mit ihr beauftragt ist, hat erste Empfehlungen vorgelegt.

Die brandenburgische Wissenschaftsministerin Wanka, bis vor kurzem Präsidentin der Kultusministerkonferenz, sagt offen: „Die Kultusminister wissen längst, dass die Rechtschreibreform falsch war. Aus Gründen der Staatsräson ist sie nicht zurückgenommen worden.“ (Der Spiegel 1/2006)

Aus Staatsräson also, in Wahrheit, um ohne Gesichtverlust davonzukommen, wird die missratene Regelung nicht zurückgenommen, sondern lediglich einer eingeschränkten Überarbeitung unterzogen.

Eine unbefangene Prüfung der Ratsempfehlungen zeigt, dass mit ihnen noch keine tragfähige Lösung gefunden ist; in absehbarer Zeit werden weitere Änderungen nötig sein. Bereits jetzt aber sind die Wörterbücher, welche die EDK zum ersten August 2005 für die Schule verbindlich machte, überholt. Wieviel Geld soll noch verschwendet werden?

1996 verliess man sich auf die Erklärungen der Reformer und führte überstürzt Regeln ein, die nie geprüft

worden waren. Dieser Fehler wird jetzt wiederholt: Die Schweizer Ratsdelegation rekrutiert sich aus den Urhebern der Neuregelung, ihren akademischen Schülern und weiteren Reformverfechtern, und für das Anhörungsverfahren zu den Ratsempfehlungen wurden wenige Wochen über die Festtage zugestanden. Es liegt nicht einmal eine Wörterliste vor, welche die Folgen der Regeländerungen zeigt. So kann es nicht weitergehen. Es ist Zeit für einen Marschhalt.

Wir bitten Sie, Herr Stöckling, und die Konferenz der Erziehungsdirektoren:

- 1) Führen Sie eine echte Vernehmlassung durch mit einer Frist bis Ende Mai und einer öffentlichen Anhörung.

- 2) Veranlassen Sie eine unvoreingenommene, sprachwissenschaftliche Überprüfung des ganzen Regelwerks einschliesslich seiner Auswirkungen auf den Wortschatz.
- 3) Stellen Sie sicher, dass die Schweizer Delegation im Rat für Rechtschreibung nur aus Fachleuten besteht, die unabhängig sind und an der Reform nicht beteiligt waren.
- 4) Verfügen Sie nach dem Vorbild des Kantons Bern ein Moratorium, bis die Lage geklärt ist.

Die Absichtserklärung, welche die Schweiz 1996 unterzeichnete, verpflichtet zu nichts. Verpflichtet sind wir alle aber unserem Gemeinwesen, unseren Schülern und unserer ersten Landessprache.

Für eine erste Auseinandersetzung mit den Ratsempfehlungen verweisen wir auf die Stellungnahme der Schweizerischen Depeschagentur (SDA):

[http://www.sprachkreis-deutsch.ch/index\\_\\_\\_id=aktuelles!presseraum.html](http://www.sprachkreis-deutsch.ch/index___id=aktuelles!presseraum.html)

*Stefan Stirnemann  
Lehrer (Gymnasium Friedberg,  
Gossau), St. Gallen  
Peter Zbinden  
a. Schulleiter, Sprachkreis Deutsch  
(SKD), Bern*

*Mitunterzeichner:  
Peter Müller, Schweizerische Depeschagentur (SDA), Direktor Marketing & Informatik und Leiter der Arbeitsgruppe Rechtschreibung, Bern  
Filippo Leutenegger, Nationalrat, CEO Jean Frey AG, Zürich  
Dr. Christoph Stalder, Grossrat, Kanton Bern  
Men Haupt, Verleger, Präsident des Schweizer Buchhändler- und Verlegerverbandes, Vizepräsident der Pro Litteris, Zürich  
Prof. Dr. Dr. Rudolf Wachter, Sprachwissenschaftler, Basel*

*Prof. Dr. Manfred Reh binder, Institut für Urheber- und Medienrecht, Zürich  
Robert Nef, Herausgeber der Schweizer Monatshefte, Leiter des Liberalen Instituts, Zürich  
Dr. N. Bernhard, Herausgeber PRIVATE - Das Magazin für Vermögensberatung und Private Banking, Schaffhausen  
Dr. Helga Bütler, Deutschlehrerin, Kantonsschule Zürich Birch  
Nina Kägi, Studentin der Germanistik, Zürich  
Dr. Bruno Colpi, Rektor der Kantonsschule Olten  
Prof. Dr. Mario Andreotti, Hochschuldozent, Gymnasiallehrer, St. Gallen  
Bruno Oetterli Hohlenbaum, Sekundarlehrer, Autor und Editor, Sekretär Signathur Schweiz, Dozwil (TG)*

## Vom Stand der fließenden Dinge

*Sollen wir uns mit einer Zweidrittorthographie zufriedengeben?*

*Stefan Stirnemann*

Im Dezember 2004 wurde der Rat für deutsche Rechtschreibung eingesetzt, der die Zwischenstaatliche Kommission für Rechtschreibung ablöste und unter Leitung des alt Staatsministers Hans Zehetmair laut Statut die neue Rechtschreibung weiterentwickeln, in Wahrheit aber flicken soll. Im Rat bilden die Urheber und Verteidiger der Reform zusammen mit den Wörter- und Schulbuchverlagen eine erdrückende Übermacht, und mit Zweidrittelmehrheit wird über Grammatik und Wortbildung abgestimmt. Zehetmair gab sich anfangs selbst- und sprachbewusst und betonte die Unabhängigkeit des Rates; am Ende aber hisste er die weisse Fahne und führte mit Zustimmung der Zweidrittelmehrheit die Befehle der deutschen Kultusminister aus. So wurden die angeblich unstrittigen Teile dieser Reform im wesentlichen nicht behandelt, und was behandelt wurde, musste in höllischer

Hast, rechtzeitig zum neuen Schuljahr, erledigt werden.

Im Februar hat der Rat also seine Arbeit fürs erste abgeschlossen und ein weiteres Regelwerk, das dritte seit 1996, vorgelegt. Die Kultusminister haben den Vorschlägen am 2. März, ohne sie zu überprüfen, zugestimmt. Am 30. März werden die Ministerpräsidenten zustimmen. Der Präsident unserer Erziehungsdirektoren, der St. Galler Regierungsrat Hans Ulrich Stöckling, sagte am 1. März im St. Galler Tagblatt, dass die Schweiz die Neuerungen vorderhand nicht übernehmen werde, da über sie kein vernünftiges Vernehmlassungsverfahren durchgeführt worden sei. Er berief sich dabei auf den Dachverband der Lehrkräfte (LCH) der die Empfehlungen des Rates vollumfänglich ablehnt.<sup>1</sup> Am 4. März stellte sich Regierungsrat Stöckling in der Neuen Zürcher Zeitung

plötzlich gegen den Lehrerverband und nannte die Neuerungen akzeptabel. Am 9. März kündigten die Erziehungsdirektoren in einer Pressemitteilung an, dass sie den Empfehlungen des Rates so weit als möglich folgen wollten; am 15. März eröffneten sie ein Vernehmlassungsverfahren bis Ende April. Entscheiden werden sie im Juni.

Der "Konsens" und "Kompromiss", den eine Zweidrittelmehrheit von knapp vierzig ziemlich zufällig zusammengekommenen Geschäfts- und Fachleuten und Verbandsvertretern gefunden hat, soll nun für eine ganze Sprachgemeinschaft verpflichtend werden.

### **Das neueste Regelwerk**

Das dritte reformierte amtliche Regelwerk ist seit einigen Wochen im Netz zugänglich.<sup>2</sup> Wie seine beiden, nun

ausser Kraft gesetzten Vorgänger besteht es aus einem Regelteil und einem Wörterverzeichnis. Zum drittenmal seit 1996 wird uns amtlich mitgeteilt, wie man *aber, Bach, Fisch, Leim, Zylinder* und Tausende weiterer Wörter schreibt, an denen sich weder 1996 noch seither das geringste geändert hat. Wer wissen möchte, was denn nun geändert worden ist, kann sich an die "Zusammenfassung der wichtigsten Vorschläge des Rats für deutsche Rechtschreibung" halten und an den "Bericht über die Arbeit des Rats für deutsche Rechtschreibung von Dezember 2004 bis Februar 2006"<sup>3</sup>. Da dort aber keine vollständigen Listen geboten werden, muss er am Ende dennoch die 170 Seiten des Wörterverzeichnisses durcharbeiten und, da auch das Verzeichnis nur einen Ausschnitt des Wortschatzes bringt, auf die nächste Abfolge grosser Wörterbücher warten, die auf Frühling und Sommer angekündigt ist. Das Wörterverzeichnis haben die im Rat vertretenen Wörterbuchredaktionen verfasst, ohne es dem Rat zur Billigung vorzulegen.<sup>4</sup>

Zwei Erkenntnisse sind schon jetzt fest: Erstens sind die Wörterbücher, welche die Erziehungsdirektoren im letzten Sommer verbindlich gemacht haben,

überholt,<sup>5</sup> – das jüngste hat damit kaum sieben Monate Geltung gehabt –, und mit ihnen alle Lehrmittel. Zweitens wird auch dieses dritte Regelwerk nur vorübergehende Geltung haben. Hans Zehetmair räumte ein, dass eine Zweidrittelmehrheit manchen Kompromiss bedeute, "der vielleicht für die Sprache nicht das Beste ist."<sup>6</sup> Der Rat für Rechtschreibung wird seine Arbeit im September weiterführen.

### **„Wir hoffen, dass dir das Umlernen Spass macht.“<sup>7</sup>**

Regierungsrat Stöckling ging am 1. März kurz auf den offenen Brief ein, in welchem der Sprachkreis Deutsch ein Moratorium und eine vollständige Überarbeitung des Regelwerks verlangt hatte:<sup>8</sup> "Was den offenen Brief betrifft, so enthält dieser Forderungen, die auf keinen Fall übernommen werden können. Regeln rückgängig zu machen, die seit über zehn Jahren in den Schulen angewendet werden, würde das von diesen Leuten herbeigeredete Chaos erst verursachen."<sup>9</sup> In Wahrheit sind seit 1996 schon etliche Regeln rückgängig gemacht worden, und jetzt erst recht sind auch die neuesten Wörterbücher und Lehrmittel voll von Einträgen und Vorschriften, die nicht mehr gelten. Vier Beispiele: Das Buch

"Sprachwelt Deutsch" (2003) belehrt die Kinder, dass einige feste Verbindungen klein zu schreiben seien, zum Beispiel *binnen kurzem, von nahem, seit längerem*.<sup>10</sup> Seit Juni 2004, als die Änderungsvorschläge der alten Zwischenstaatlichen Kommission angenommen wurden, darf hier auch der grosse Buchstaben gesetzt werden: *von Nahem*.<sup>11</sup> Im "Arbeitsheft zur Rechtschreibreform" (2003) lernen die Schüler die Regel, dass "Verben, die auf Adjektive mit *-ig, -lich* und *-isch* folgen", getrennt geschrieben werden müssen: *müssig gehen*.<sup>12</sup> Der Rat für Rechtschreibung hat diese Regel abgeschafft: *müssiggehen*.<sup>13</sup> Das Heftlein Rechtschreibregeln Deutsch (2004) lässt die Regel einüben: "Nomen, die in festen Verbindungen stehen, schreibt man gross: *Mass halten, Kopf stehen, Leid tun*."<sup>14</sup> War das schon im Jahr des Erscheinens unvollständig, so gilt heute: *Mass halten/masshalten, kopfstehen, leidtun*.<sup>15</sup> Im Büchlein "Training Deutsch, Rechtschreibung" (2004) steht der schöne Satz: "Du hast es vielleicht schon gemerkt: Es ist nicht immer leicht, zwischen zusammengeschriebenen Wortzusammensetzungen und getrennt geschriebenen Wortgruppen zu unterscheiden." Halt in dieser Unsicherheit bietet die Anweisung: "Treffen zwei

Verben aufeinander, werden sie getrennt geschrieben. Beispiele: *kennen lernen*, *sitzen bleiben*.<sup>16</sup> Jetzt ist bei diesen und ähnlichen Verbindungen auch das Zusammenschreiben wieder richtig, allerdings nur "bei übertragener Bedeutung".<sup>17</sup> Was die nicht übertragene Bedeutung von *kennenlernen* sein soll, ist zwar nicht leicht zu sagen. Jedenfalls müssen die Schüler jetzt umlernen, da vieles rückgängig gemacht wurde. Der Sprachkreis meint, dass das erst dann verlangt werden darf, wenn eine tragfähige Grundlage gefunden ist.

#### **Gutachter, Krawallmacher, Geschäftsleute**

Bereits vor zwei Jahren rief der Sprachkreis zu einem Moratorium auf.<sup>18</sup> Damals schrieb Roman Looser, ein Schüler des Schweizer Reformers Horst Sitta, für den Verein der Schweizerischen Deutschlehrer und Deutschlehrerinnen (VSDL) eine Stellungnahme, in der er festhielt, es sei gelungen, "die Regeln deutlich zu systematisieren, sei das bei der Klein-/Grossschreibung, bei der Zeichensetzung, bei der Worttrennung am Zeilenende, der Bindestrichschreibung oder sogar bei der Getrennt- und Zusammenschreibung".<sup>19</sup> Im Jahr darauf wurde Roman Looser als Vertreter des VSDL

in den Rat für Rechtschreibung entsandt, obwohl nur noch ein Sitz frei und noch kein Schweizer Reformkritiker berufen worden war. Nun schrieb er mit der in diesem Falle angebrachten Trockenheit, dass der Rat die "strittigen" Bereiche überarbeite, also genau die Bereiche, in denen die Reformer die Regeln doch "deutlich systematisiert" hatten.<sup>20</sup> Als die Überarbeitung vorlag und auch in der Schweiz ein, wenn auch knapp befristetes, Anhörungsverfahren durchgeführt wurde, bat der Generalsekretär der EDK, Hans Am Bühli, Roman Looser um eine Stellungnahme. Sie steht nun gleichberechtigt und natürlich zustimmend neben den ablehnenden Stellungnahmen der Schweizerischen Depeschagentur, des LCH und des Sprachkreises. Looser hält Variantenbeschreibungen wie "brustschwimmen"/"Brust schwimmen" für annehmbar, "da man sich dann als Lerner an eine Grundregel halten kann und in jedem Fall richtig liegt."<sup>21</sup> Nun handelt es sich hier nicht um eine Grundregel, sondern um eine Ausnahme; der entsprechende Abschnitt ist eingeleitet mit: "In manchen Fällen stehen Zusammensetzungen und Wortgruppe nebeneinander"<sup>22</sup>, und eine Grundregel müsste lauten: Schlag im Wörterbuch nach! Looser ist nicht der ein-

zige Rechtschreibrat, der nicht versteht, was er selber beschliessen half. Werner Hauck, pensionierter Beamter der Bundeskanzlei, wies in der Neuen Zürcher Zeitung<sup>23</sup> den LCH zurecht und pries, auch er Gutachter in eigener Sache, als einen Gewinn des gefundenen Konsenses, dass nun Wortbedeutungen wieder sichtbar gemacht würden, zum Beispiel *sitzenbleiben* wegen schlechter Noten, aber *sitzen bleiben* auf einem Stuhl. Wie gezeigt, ist bei übertragener Bedeutung das Zusammenschreiben nur *möglich* und insofern die Wortbedeutung allenfalls geisterhaft zur Hälfte sichtbar.

Neben diesen Zeichen wissenschaftlicher Unsicherheit blitzen Äusserungen auf, welche zeigen, wie man im Rat für Rechtschreibung über die Öffentlichkeit, die schreibende Mehrheit denkt. Jürgen Hein, Vertreter der Nachrichtenagenturen, bezeichnete während einer Sitzung Zeitungen und Verlage, die sich den neuen Regeln verweigern, als Krawallmacher.<sup>24</sup> Nun ist Hein zurückgetreten. Müsste nicht auch der Reform- und Rechtschreibrat Peter Gallmann gehen, der in einer Fernsendung sagte, es seien nur "ältere, eitle Herren" gegen diese Reform?<sup>25</sup> Und Hans Zehetmair, der ein abschliessendes

Anhörungsverfahren absagte, zu dem er bereits eingeladen hatte? ”Zwei Punkte haben uns zu diesem Schritt bewegt: zum einen die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und zum anderen das klare Votum des Rats in diesem Bereich, der sich bei einer Gegenstimme für die Empfehlung ausgesprochen hat.“<sup>26</sup> Vorgang und Begründung zeigen, was der altgediente Politiker von den Bürgerinnen und Bürgern hält. Sie sind nicht nötig, man hört sie nicht an, man verhandelt lieber im kleinen Kreis.

In solchem Kreis werden um so wirksamer Geschäftsvorteile gesucht und vertreten. Der Werbebrief, den die Schweizer Reformen und Dudenautoren Horst Sitta und Peter Gallmann vor zehn Jahren an Christian Schmid, den Kulturbeauftragten der EDK, schickten, ist schon oft besprochen worden.<sup>27</sup> Claudia Schmellentin, eine weitere Schülerin Horst Sittas und seine Nachfolgerin im Rat, nutzt mit ihrem Ratskollegen Thomas Lindauer zusammen den redlich erworbenen Wissensvorsprung; die beiden geben demnächst ”Rechtschreibregeln für die Volksschullehrer und -lehrerinnen“ heraus<sup>28</sup>. Und wer wird nun unsere Lehrmittel überarbeiten, das „Handbuch

Rechtschreiben“, den „Leitfaden“ der Bundeskanzlei, das Buch „Richtiges Deutsch“? Müssen die Verfasser und Herausgeber in den sauer süßen Apfel beissen, Reformen und Rechtschreibräte, die uns vor kurzem oder Kurzem noch das Gegenteil beibrachten?<sup>29</sup> Unvergesslich ist der dankbare Satz, den der Vorsitzende der deutschen Schulbuchverleger einst dem Verbandsvertreter im Beirat der Zwischenstaatlichen Kommission widmete: ”Herr Banse vertritt dort unsere Interessen und wacht darüber, dass uns allen nichts Unangenehmes passiert.“<sup>30</sup> Heute ist Herr Banse als Rat für Rechtschreibung wachsam. Ein Gut, das niemandem gehört, unsere Sprache, liegt zur Zeit in tüchtigen, groben Händen.

### Wie weiter?

Laut Regierungsrat Stöckling ”ist die EDK nach wie vor der Meinung, dass in einem freien Land jeder schreiben kann, wie er will. Wir brauchen einzig für die Schule ein Regelwerk. Wenn wir darauf verzichten und auf irgendwelche diffuse ’alte Rechtschreibregeln’ zurückkommen, dann wird der Sprachunterricht für die Lehrkräfte zum unmöglichen Unterfangen.“<sup>31</sup> Das ist keine gute Lagebeurteilung. Auch in der Schweiz schreibt der

noch so Freie nicht, wie er will, sondern so, wie es allgemein üblich ist. Die Schule muss sich an dieses allgemein Übliche halten. Sie braucht dazu kein vollständiges Regelwerk, sondern ein paar sinnvolle Anweisungen für die Kernbereiche und für Zweifelsfälle ein zuverlässiges Wörterbuch. Beides haben die Reformen bisher nicht zur Verfügung stellen können. Nicht mit angeblich diffusen, angeblich alten Rechtschreibregeln ist der Sprachunterricht ein unmögliches Unterfangen; ein unmögliches Unterfangen ist er vielmehr für alle die Lehrkräfte geworden, welche die flüchtigen, veränderlichen, nicht ernst gemeinten Vorschriften der letzten zehn Jahre ernst genommen haben.

Die Sprachgemeinschaft ist auf eine einheitliche und sprachrichtige Rechtschreibung angewiesen, eine Zweidrittellösung ist nicht gut genug. Ein Regelwerk, das alte deutsche Wörter wie *Handvoll*, *Zeitlang*, *wieviel*, *fleischfressend*, *jedesmal*, *wohlbekannt*, *selbstgemacht* als blosse Schreibmöglichkeiten oder gar nicht aufführt, dafür neue Schreibweisen vorschlägt wie *die Muskeln spielenlassen* (bei übertragener Bedeutung), das *zu Leide* erlaubt, aber *zu Liebe* verbietet, das *Kardätsche* (’Pferdebürste’) von Kartät-

sche ('Artilleriegeschoss') unterscheidet, aber nicht *greulich* von *gräulich*, und das in tausend unvorhersehbaren Fällen Varianten möglich macht (*ich habe recht/Recht*) – ein solches Regelwerk bringt keine einheitliche und sprachrichtige Rechtschreibung zurück, wie wir sie bis 1996 im wesentlichen hatten. Die Forderung des Sprachkreises wird immer dringender: Es ist ein Moratorium zu verfügen, und es ist endlich das ganze Regelwerk ohne Zeitdruck und ohne Vorgaben zu überprüfen. Der Rat für Rechtschreibung ist dieser Aufgabe in der jetzigen Zusammensetzung nicht gewachsen.

1 Vgl. S. 11

2 *Deutsche Rechtschreibung, Regeln und Wörterverzeichnis, Entsprechend den Empfehlungen des Rates für deutsche Rechtschreibung, Überarbeitete Fassung des amtlichen Regelwerks 2004. München und Mannheim: Februar 2006, [www.rechtschreibrat.com](http://www.rechtschreibrat.com) (Aktuelles, Regeln, Wörterverzeichnis)*

3 [www.rechtschreibrat.com](http://www.rechtschreibrat.com) (Aktuelles, Bericht des Rats)

4 Ickler Theodor, *Warum ich den Rat für deutsche Rechtschreibung verlasse: Chronik eines fortlaufenden Schwachsinn*. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Februar 2006

5 *Pressemitteilung vom 13. Juli 2005: Deutsche Rechtschreibung 2005, Rechtschreibduden 2004, Wahrig 2005*

6 *Rheinischer Merkur, 16. Februar 2006*

7 Hækker-Osswald Renate, Hækker Roland, *Neue Schreibung leicht gelernt, Arbeitsheft zur Rechtschreibreform, Ausgabe für die Schweiz. Klett und Balmer Verlag Zug: 2003, S. 2*

8 Vgl. S. 4

9 *St. Galler Tagblatt, 1. März 2006*

10 *Sprachwelt Deutsch, Werkbuch. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich: 2003, S. 213*

11 *Deutsche Rechtschreibung, Regeln und Wörterverzeichnis, Herausgegeben von der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung. Gunter Narr Verlag Tübingen: 2005, S. 62*

12 Hækker-Osswald Renate, Hækker Roland, *Neue Schreibung leicht gelernt, S. 18*

13 *Zusammenfassung der wichtigsten Vorschläge, vgl. Fussnote 2*

14 Demont, Margrit, *Rechtschreibregeln Deutsch. Verlag der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz: 2004, GK 7*

15 *Deutsche Rechtschreibung 2006, S. 36*

16 von der Lühe-Tower, Jutta, *Training Deutsch, Rechtschreibung. Ernst Klett Verlag Stuttgart: 2004, S. 26 f*

17 *Deutsche Rechtschreibung 2006, S. 37*

18 *Gymnasium Helveticum Nr. 5/04*

19 *Deutschblätter Nr. 51, 2004*

20 *Deutschblätter Nr. 54, 2005*

21 Looser, Roman, *Stellungnahme zu den Empfehlungen des Rates für deutsche Rechtschreibung, 29. Dezember 2005*

22 *Deutsche Rechtschreibung 2006, S. 34*

23 *Neue Zürcher Zeitung, 16. Februar 2006*

24 Ickler, Theodor, *Falsch ist richtig, Ein Leitfaden durch die Abgründe der Schlechtschreibreform. Droemer Verlag München: 2006, S. 260 (ohne Nennung des Namens)*

25 10 vor 10, 29. Juli 2005

26 *Brief vom 10. Februar 2006*

27 Vgl. *Sprachkreis Deutsch, Mitteilungen Nr. 2/2005, S. 7, Vertreter der Schweiz – Vertreter des Dudens?*

28 Vgl. [www.zentrumlesen.ch/index.cfm?framePage=/ForschungPubl.cfm](http://www.zentrumlesen.ch/index.cfm?framePage=/ForschungPubl.cfm)

29 Vgl. Stirnemann, Stefan, *Was ist vom Rat für deutsche Rechtschreibung zu erwarten? Schweizer Monatshefte 12/01*

30 Ickler, Theodor, *Falsch ist richtig, S. 235*

30 *St. Galler Tagblatt, 1. März 2006*

## Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) weist die Empfehlungen des Rates für Rechtschreibung vollumfänglich zurück

*Der LCH wird im Rat für Rechtschreibung durch den Deutschlehrer Max A. Müller vertreten. In einem Gespräch mit dem Tagesanzeiger wertet er die Arbeitsweise des Rates zusammenfassend so: Ich bin ein altes Schlachtross und habe Tausende von Sitzungsstunden erlebt. Solche Sitzungen wie in Mannheim sind mir aber nie untergekommen. Auch was die Leitung der Diskussion angeht. Das hatte mit durchschnittlich mitteleuropäischen Standards nichts mehr zu tun.<sup>1</sup> In diesem Urteil trifft sich Müller mit dem Erlanger Sprachwissenschaftler Theodor Ickler, einem der wenigen Sachverständigen im Rat, der im Februar die Schlussfolgerung zog und austrat und seine Begründung unter den Titel stellte: "Chronik eines fortlaufenden Schwachsinn".<sup>2</sup> Im folgenden werden Kernsätze aus der Stellungnahme des LCH abgedruckt.<sup>3</sup>*

Begründet und in langen Jahren der Rechtschreibreform mühsam durchgezogen wurde die Maxime, dass durchgehende Regelsetzungen Vereinfachungen bringen sollten, die es jedem Anwender, Schülerinnen und Schüler eingeschlossen, möglich machen würden, kritische Fälle unter Anwendung dieser Regeln sicher zu entscheiden, weitestgehend ohne Inanspruchnahme der Wörterbücher. Unter Anwendung dieses Prinzips wurden auch gewöhnungsbedürftige Schreibungen in Kauf genommen, welche schliesslich die bekannte öffentliche publizistische Revolte im Sommer 2004 hervorriefen. In der Folge wurde der Rechtschreibrat eingesetzt und mit einem ‚Versöhnungsauftrag‘ versehen. Dabei fielen der Vorsitzende und eine jeweilige grosse Ratsmehrheit ins andere Extrem. Ohne Rücksicht auf das System und ohne Konzeption und Perspektive wurden die anstössigsten Fälle

vorgenommen und ‚pragmatisch‘ gelöst. Dabei konzentrierte man sich jeweils auf wenige Beispiele und unterliess es, die Konsequenzen für die Gesamtheit des Werks zu untersuchen. Damit ist nach unserem Eindruck eine verunglückte Lösung zwar von den übelsten Unfugkonstruktionen befreit, gleichzeitig aber systematisch verschlimmbessert worden. Zudem hatte man oft nicht den Mut, die Lösung von 2004 abzuschaffen, man liess sie nebenher als Option stehen. Für den Alltagsanwender in der Schule bedeutet das, dass noch mehr als früher alles nachgeschlagen werden muss, nur um immer öfter vermittelt zu bekommen, dass man ‚sowohl als auch‘ könne. Die Folge wird sein, dass Nachrichtenagenturen und Medienredaktionen ihre eigenen Betriebsorthographien ausbauen. Die weitaus grösste Normierungswirkung dürfte in der Entscheidung liegen, was Windows in sein Rechtschreibprogramm

übernimmt. Daher ist davon auszugehen, dass die Vorschläge des Rates die Konfusion vermehren und den Respekt vor der Rechtschreibung weiter abbauen werden.

Die vorgeschlagenen Änderungen greifen in die von der Rechtschreibreform entwickelte Systematik ein. Von der Öffentlichkeit als anstössig empfundene Formen werden nicht zurückgenommen, aber neu durch sanftere Versionen begleitet. Gehen diese Änderungen durch, sollte die Rechtschreibreform fairerweise als gescheitert bezeichnet werden und die Pflege künftiger Rechtschreibung allenfalls nach französischem Vorbild geregelt werden. Dann wären die Prinzipien der Version von 2004 ausser Kraft zu setzen und alle anderen Bereiche ebenfalls einer Überprüfung zu unterziehen. Dabei stellt sich grundsätzlich auch die Frage, ob der Staat, da er den Job erkennbar nicht beherrscht, überhaupt noch in die Rechtschreibung eingreifen will, oder ob er das Geschäft nicht lieber den professionellen Marktführern überlassen sollte.

Auch die vom Rat für Rechtschreibung vorgeschlagenen Änderungen erfüllen die elementaren Ansprüche von Lehrerschaft und Schulen an eine geklärte Rechtschreibung nicht: Wer zustimmt, liefert den do-

minierenden Rechtschreibratlern und der Kultusministerkonferenz einen Freipass für ein zusätzliches uneingeschränktes Wirken im oben beschriebenen Sinn.

Der LCH weist die Vorschläge des Rates vollumfänglich zurück und verlangt, dass die Pflege der Rechtschreibung grundlegend neu und diesmal professionell geordnet wird.

Der LCH legt der EDK nahe, in der Rechtschreibfrage eine grundsätzliche Überprüfung der Geschäftsbeziehungen zur Kultusministerkonferenz vorzunehmen.

*Im Auftrag der Geschäftsleitung LCH  
Beat W. Zemp, Zentralpräsident  
Dr. Anton Strittmatter  
Leiter der Pädagogischen  
Arbeitsstelle*

1 Tages-Anzeiger, 4. März 2006

2 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Februar 2006

3 Stellungnahme des LCH zu den Vorschlägen des Rats für Deutsche Rechtschreibung vom 1. Dezember 2005, [www.lch.ch](http://www.lch.ch)

■ *Zusammenstellung: Stefan Stirnemann*

## Buchempfehlungen

### Der große 'Blöff'

von Claudia Ludwig, Karin Pfeiffer; Stolz (2005); Broschiert; ISBN 3-897-78244-8; CHF 13.50

### Lob der Rechtschreibung

Warum wir schreiben wie wir schreiben; von Horst Haider Munske; Beck (Oktober 2005); Broschiert; ISBN 3-406-52861-9; CHF 18.20

### Falsch ist richtig

Ein Leitfaden durch die Abgründe der Schlechtschreibreform; von Theodor Ickler; Droemer/Knaur (Februar 2006); Broschiert; ISBN: 3-426-27391-8; CHF 26.80

## Erklärung des Schweizer Buchhändler- und Verlegerverbandes (SBVV) zu den Empfehlungen des Rates für Rechtschreibung

Fast zehn Jahre sind seit Einführung der neuen, wenig geglückten Rechtschreibregeln vergangen. Diese lange Zeit wurde von den Politikern in Abschnitte eingeteilt, in denen nichts geändert werden durfte, und in solche, in denen in unnötiger Eile Änderungen durchgeboxt wurden. Das ist denn auch der Grund, weshalb bis heute keine Lösung gefunden wurde und die Rechtschreibung sich immer noch „in hängenden Rechten“ befindet. Eine für die Verleger unmögliche Situation.

Auch die neuesten Änderungsvorschläge des Rates für Rechtschreibung wurden auf die Schnelle zusammengestellt. Und um diese Eile noch deutlicher zu machen, widerrief der Vorsitzende des Rates, Staatsminister a. D. Hans Zehetmair, eine Einladung zu einem Anhörungsverfahren, die er noch vor ein paar Wochen ausgesprochen hatte. Seine Begründung, die Anhörung sei unnötig, da man sich im Rat für Rechtschreibung

einig sei, verletzt alle politischen Anstandsregeln. Zu diesem Bild passt es, dass im Rat für Rechtschreibung alle, die gegen diese verunglückte Rechtschreibung aufbegehren, als „Krawallmacher“ verunglimpft werden.

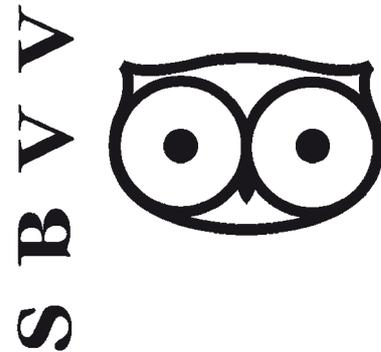
Die Empfehlungen des Rates stellen eine weitere Relativierung der Grundsätze von 1996 dar, was wir begrüßen. In vielen Fällen wird das aber durch Varianten erreicht. Varianten sind für uns Verleger kaum und für die Schulen noch weniger geeignet. Viele missratene Regeln wurden leider nicht überarbeitet. Bei der Vorlage des Rates handelt es sich also um eine weitere vorläufige Fassung, die kaum länger Geltung haben wird als diejenige vom Juni 2004.

Ein Ende der unseligen Auseinandersetzung wird erst eintreten, wenn eine wirklich tragfähige Grundlage gefunden ist. Es ist zu hoffen, dass der Rat für Rechtschreibung seine zögerliche

Haltung aufgibt und endlich Grundlagen schafft, auf die wir uns verlassen können.

Zürich, 28. Februar 2006

*Men Haupt  
Präsident des Schweizer  
Buchhändler- und Verleger-  
verbandes (SBVV), Zürich*



## Wie „spanisch“ ist das heutige Deutsch?

*Betrachtungen zur spanischen Sprache von Fernando Lázaro Carreter,  
Ex-Direktor der Real Academia Española Mario Andreotti*

### Einleitung

Von 1991 bis 1998 präsierte Professor Fernando Lázaro Carreter die Spanische Sprachakademie. Eine solche Ehre fällt nicht irgendjemandem zu. Als ebenso versierter Sprachwissenschaftler wie Literaturkenner war Fernando Lázaro prädestiniert für diese Aufgabe. In seiner leitenden Funktion ist er unermüdlich für die gedeihliche Weiterentwicklung des spanischen Sprach- und Kulturerbes in der heutigen hochtechnisierten und globalisierten Welt eingestanden.

Lázaro Carreter, der mit wenig Stunden Schlaf auskommt, hört zu allen Tageszeiten Radio und Fernsehen, denn auch da ist das Ohr sein wichtigstes Organ. Beim aufmerksamen Hinhören und Zeitunglesen fallen ihm auch geringfügige sprachliche Besonderheiten und Abweichungen sofort auf, oftmals schmerzlich. Das hat ihn immer wieder veranlasst, zur Feder zu greifen.

Seit 1975 sind seine Sprachglossen unter dem gemeinsamen Titel *El dardo en la palabra* (zu Deutsch etwa „Das stichhaltige Wort“; span. *dardo* bedeutet sowohl Speer wie auch Stich oder bissige Bemerkung) in mehreren Zeitungen Spaniens und Lateinamerikas erschienen. Unablässig hat Lázaro Carreter darin die sprachlichen Schwachstellen seiner Zeitgenossen aufgedeckt, mit Sachverstand und klaren Argumenten, aber auch mit viel Humor und immer im Bestreben, eine Lanze für den korrekten und gepflegten Sprachgebrauch zu brechen.

### Sind spanische Sprachmängel auch deutsche oder ...?

Fernando Lázaros Betrachtungen zur spanischen Sprache sind auch für die heutige Situation der deutschen Sprache höchst aufschlussreich. Der Sprachgebrauch der Medienleute oder die Anpas-

sungen ans Globalenglisch beispielsweise sind Sprachphänomene, die unterdessen universellen Charakter haben.

Im kürzlich erschienenen Buch von Andreas Baumert „Mit der Muttersprache auf Talfahrt“ (IFB Verlag Paderborn, 2005, S. 18) lese ich über das Sprachgebarren der Medienleute, dass dort vor allem der Unterhaltungswert zähle: „Zu den hirnrissigen Grundwerten dieses Systems gehören drei Forderungen: 1. Sei witzig, 2. Brich Regeln, egal welche. Hauptsache, dass du auffällst. 3. Sei modern. Modern ist übrigens amerikanisch.“

Was Fernando Lázaro diesbezüglich bereits 1997 gesagt hat, werden Sie in den folgenden Zeilen entdecken. In jenem Jahr erschien nämlich ein Sammelband von „Dardos“ aus den Jahren 1975 bis 1995 („*El dardo en la palabra*“, Galaxia

Gutenberg, Círculo de Lectores, Barcelona, 1997).

Der nachstehende Auszug ist dem Vorwort dieses Sammelbandes entnommen; für Übersetzung und Titel zeichnet der Verfasser dieses Artikels verantwortlich.

Viel Vergnügen also beim Navigieren in spanischen Gewässern!

*Auszug aus dem Vorwort zu „El dardo en la palabra“  
(„Das stichhaltige Wort“) von F. Lázaro Carreter*

### **Die Sprache als lebendiges Archiv**

Eine natürliche Sprache ist das Archiv, in welches die Erfahrungen, das Wissen und die Auffassungen einer Gemeinschaft gelangt sind. Dieses Archiv bleibt jedoch nicht träge und reglos, sondern ist in ständiger Bewegung. Ein Teil dieser Bewegung ist revisionistisch: Die Sprecher ändern den Wert oder die Gültigkeit der Wörter und der Ausdrücke. Die häufigste Veränderung ereignet sich, weil einige Wörter veralten und letztlich aus dem Wortschatz getilgt werden; andere hingegen fügen sich in den Sprachgebrauch ein, nicht selten mit bestimmten Konnotationen.

Auf diese Weise stellt das Spracharchiv eine Szenerie von beabsichtigten oder unbewussten Spannungen dar, welche es ständig neu bewerten und aufführen. Solche Spannungen wirken in die beiden von Saussure bezeichneten Richtungen, die für das Leben der Sprachen notwendig sind. Einige wirken in der Tat zentripetal und widersetzen sich den Veränderungen im Sprachbestand; sie versuchen, ihn so zu erhalten, wie er im Moment gestaltet ist. Am radikalsten verkörperte sich diese Tendenz im 18. Jahrhundert im Purismus (der alles Fremde und alle Neologismen ablehnte) und im „Casticismo“ (der die andauernde Gültigkeit des Eigenen, Echten und Unverfälschten postulierte).

Mehr oder weniger gemildert bestehen die beiden zu Recht verachteten altertümlichen Tendenzen weiterhin, aber ihre Namen werden dazu benützt, grundlos jene anderen Tendenzen zu disqualifizieren, welche die Sprache vor willkürlichen oder zersetzenden Veränderungen bewahren wollen, damit sie weiterhin und so lange wie möglich für die Verständigung der grösstmöglichen Anzahl von Personen dienen kann. In diesem Sinn gehen die Schule, die geschriebene oder literarische Sprache, die Redekunst in allen ihren Äusserungsformen und, selbstverständ-

lich, die Akademien vor – oder sollten sie wenigstens vorgehen.

Genau entgegengesetzt zu diesen Kräften, die sich darauf verschworen haben, eine gewisse sprachliche Identität zu bewahren, wirken die zentrifugalen Bestrebungen. Für die Stabilität des ererbten Sprachsystems fühlen sich die Anhänger dieser Sache nur in ganz geringem Mass verantwortlich, weil sie meinen, dass die Sprache, in welche sie geboren wurden, sie nicht verpflichte, und dies aus vielfältigen Gründen, die von mangelhafter Schulbildung bis zum Gebrauch der Sprache als persönliches Sich-zur-Schau-Stellen reichen. Ich meine hier selbstverständlich nicht die Schriftsteller, die sehr oft – besonders um der lyrischen Ausdruckskraft willen – die Sprache entstellen; ich meine aber jene die glauben, in der fremden Wertschätzung zu wachsen, wenn sie der Sprache Gewalt antun und sich vom einfachen Volk entfernen.

Oftmals gehorchen die Verirrungen dem Wunsch, mit der Redeweise die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe (Jugend, bestimmte Gesellschaftsschicht, Politiker, usw.) zu markieren. Sehr oft geschieht dies bei Kommunikationsfachleuten; dort geht die Sache so weit, dass sie sich einen Jargon geschaffen haben,

dessen Verwendung viele als unerlässliches Identitätszeichen betrachten. Dieser Jargon entfaltet eine Zentrifugalwirkung und beeinflusst schliesslich auch den allgemeinen Sprachgebrauch.

### **Einfluss und Verantwortung der Medienleute**

Unter den Sprachbenutzern, die den Zustand und die Entwicklung der Sprache besonders nachhaltig beeinflussen, ragt die Gruppe der Journalisten hervor, besonders wenn sie beim Radio oder beim Fernsehen sprechen oder für diese Medien schreiben: Es gibt viel mehr Zuhörer als Leser, auch wenn man gewöhnlich im Bereich der Sprache dem geschriebenen Wort mehr Autorität zugesteht. Andererseits darf man nicht vergessen, dass viele Fachleute unterschiedslos in beiden Medien wirken. Und sie sind sich überhaupt nicht einig darüber, ob sie die Entwicklung des Sprachsystems verlangsamen oder beschleunigen sollen, ob sie sich zur Schar der Beschwichtigten gesellen oder sich im Gegenteil den Aufständischen anschliessen sollen.

Der Papier- oder Mikrofonjournalismus ist nämlich ein sehr komplexes Phänomen und erlaubt keinen undifferenzierten Entscheid zugunsten der einen oder

anderen Option. Eine Tageszeitung oder ein Programm, das in allen Themenbereichen im selben offiziellen Tonfall geschrieben oder gesprochen würde, wäre unerträglich. Hingegen lassen sich mit einer betont lässigen und ungezwungenen Sprechweise – ich denke dabei an gewisse Sportkommentatoren – ohne Zweifel Anhänger erobern, vielleicht sogar viele. Dies provoziert aber Verachtung und Ärger bei denen, deren Intelligenzquotient ein gewisses Minimum überschreitet. Zusätzliche Verantwortung laden jene lässigen Kommentatoren dadurch auf sich, dass sie ihre Getreuen in ihrer Unkenntnis bestärken. (Ein Zweifel besteht: Was, wenn sie es nicht besser tun können?)

Es scheint sonnenklar, dass die Sprache dem behandelten Thema und der Gattung entsprechen sollte: Eine Nachricht gewährt viel weniger sprachliche Freiheit, als dies beispielsweise beim Kommentieren eines Fussballspiels oder eines Stierkampfes der Fall ist. In jedem Fall hängt die Redeweise von der Person ab, die für das Publikum spricht oder schreibt. Ausschlaggebend sind also bei den Medienleuten zwei Dinge: ihre Sprachkultur und ihre Auffassung über die wirksamste Art, mit den Lesern oder Zuhörern in Verbindung zu treten.

### **Monotonie oder Extravaganz?**

Dieser letzte Faktor ist grundlegend und verdient, auch wenn er von aussen kaum beeinflusst oder gesteuert werden kann, eine umfassende Erläuterung.

Es gibt so etwas wie den Nullpunkt der Journalistensprache, der sich auf die reine Darstellung der Fakten beschränkt. So kann man in einer Madrider Zeitung lesen:

„Die Guardia Civil fing gestern in der Nähe von Ceuta zwei kleine Holzboote ab, mit denen 52 Marokkaner auf die Iberische Halbinsel gelangen wollten. Weitere 21 illegale Emigranten wurden in der Provinz Cádiz festgestellt. Im August wurden in Andalusien fast 200 Immigranten festgestellt.“

Die sprachliche Irrelevanz einer solchen Nachricht ist offensichtlich, auch wenn sie durch andere semiotische Mittel wie Plazierung, Schriftgrösse und -typ, beigefügte Foto usw. verstärkt werden kann. Je nach Vorwissen des Lesers bedeutet diese Information mehr oder weniger – je nachdem, ob er in der Lage ist, sie in das einzuordnen, was er über die vom Hunger umgetriebenen Afrikaner, die in Spanien ankommen, und von den dadurch aufgeworfenen Problemen weiss. Aber, ich wiederhole, sprachlich ist dieser

Text nahe beim Nullpunkt. Diese Kälte wird oft durch das Genre auferlegt, und dem Berichterstatter bleibt nichts anderes übrig, als sie zu akzeptieren, obwohl es normalerweise für ihn keine angenehme Temperatur ist, weil er natürlich auch sich selber mehr oder weniger deutlich bemerkbar machen möchte.

Das Übel liegt nun darin, dass er dies sehr oft auf die leichteste Art versucht: Er gibt sich durch seine Redeweise an-



ders und besonders witzig und entstellt das Einfache und Gewöhnliche auf Schritt und Tritt durch blosser Verstöße gegen den gesunden Menschenverstand, denn schliesslich hat er die Freiheit dazu oder nimmt sich diese einfach heraus. (...)

### Die Kunst der abwechslungsreichen Sprache

Damit wird aber ein falscher Weg eingeschlagen. Die Journalistensprache muss nicht monoton sein, ihre Melodie kann nicht ständig auf der gleichen Saite erzeugt werden – aber die nötige Mehrstimmigkeit darf nicht das Ergebnis von falschen oder nicht richtig getroffenen Noten sein! Die vielstimmige Abwechslung entsteht vielmehr dadurch, dass man mit dem allgemeinen Repertoire von Möglichkeiten, welche die Sprache allen anbietet, so geschickt umgeht, dass die Botschaft den Empfänger, unabhängig von seiner Kultur, in keiner Weise befremdet.

Man bedenkt zu wenig, dass ein guter Sprachgebrauch auch zu einer guten Verständlichkeit führt und auch von weniger gebildeten Menschen geschätzt wird. Die Absonderlichkeiten und Extravaganzen der Journalistensprache werden ja von solchen Personen nicht wahrgenommen

und lassen dafür all jene erschauern, die über eine gewisse Bildung verfügen. Es fällt viel schwerer, beim Sprechen behutsam vorzugehen, als sich mit anormalen Gesten bemerkbar zu machen, denn es erfordert ein tiefes Gefühl und Empfinden für die Sprache und einen Respekt vor ihrer Schwierigkeit: Man kann nie sicher sein, sie zu beherrschen. Es braucht ein Bewusstsein dafür, welche Schwierigkeit die Einfachheit in sich birgt. Das Sprachgewissen zwingt zu peinlicher Genauigkeit, um den richtigen Tonfall zu treffen und ihn zu wechseln; es zwingt uns dazu, geistreich und erfinderisch zu werden, um die geläufigen Ausdrucksmittel zu beherrschen, und es erfordert auch einen ausgeprägten Sinn für Selbstkritik. Mit solchen Eigenschaften aufzufallen ist viel schwieriger als, wie schon Cervantes sagte, durch dahergeredeten Unsinn.

Wer diese hohe Stufe der sprachlichen Gewissenhaftigkeit erreicht, verdient wahrlich das Prädikat „ausgezeichnet“!

■ Peter Glatthard-Weber, lic. phil. hist.,  
Februar 2006

## Dialekt in der (Deutsch-) Schweiz - Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion

*Stefan Stirnemann*

Ein Forum ist in römischer Zeit der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Es ist der Markt, wo Münzen auf harte Tische gezählt werden, und der Platz für Bürgerversammlungen und Gerichtsverhandlungen. Der Römer Varro nennt es einen Ort, zu dem die Leute ihre Auseinandersetzungen (*controversia*) hintragen können.

Das Forum Helveticum gibt mit Heft 15 seiner Schriftenreihe einer Auseinandersetzung Raum, die schon lange an der Zeit ist: «Dialekt in der (Deutsch-) Schweiz - Zwischen lokaler Identität und nationaler Kohäsion (2005).» Der Band bietet Beiträge von 27 Autoren und zahlreiche kurze Stellungnahmen von Schülern; die Redaktion hatten der Präsident des Forums, alt Bundesrat Arnold Koller, und der Geschäftsführer Paolo Barblan. Je drei der Betrachtungen sind französisch und italienisch geschrieben, den italieni-

sehen ist eine französische oder deutsche Zusammenfassung beigelegt.

Koller und Barblan zeichnen einleitend den Stand der Auseinandersetzung und das Ziel der Veröffentlichung: die zunehmende Verwendung der Mundart in der Schule werde verantwortlich gemacht für die abnehmenden Fähigkeiten im Hochdeutschen. Mundart werde vermehrt auch geschrieben, etwa von Jugendlichen in ihren elektronischen Nachrichten. Das Schwinden der Schriftsprache schwäche den staatlichen Zusammenhalt und gefährde den Austausch mit dem deutschen Sprachraum. In dieser Lage will das Forum Helveticum einerseits den «Fragen um Identität und nationale Kohäsion» nachgehen, andererseits den Standort des Dialekts in der Deutschschweiz bestimmen, und lässt Vertreter vieler Bereiche zu Wort kommen: aus Sprachwissen-

schaft, Politik, Medien, Werbung, Kirche, Migration, Literatur, Popmusik und vor allem aus der Schule.

Bemerkenswert sind in erster Linie die berechtigten Sorgen der lateinischen Schweiz. Alt Nationalrat Fulvio Caccia schreibt: «Les interlocuteurs alémaniques répondent de plus en plus souvent en dialecte à leurs compatriotes latins, souvent sans se rendre compte du problème que cela pose.» Er stellt auch fest, dass Radio und Fernsehen der deutschen Schweiz zunehmend in Mundart senden. Zwei Schülerstimmen: «Wieso mögen die heutigen Jugendlichen Mundart lieber als Hochdeutsch? Ein Grund ist sicher, dass Hochdeutsch die Sprache der Schule ist, und wie allgemein bekannt ist, mögen die jungen Leute die Schule nicht besonders» (Laura, 15, Gymnasium). «Im Dialekt fühlt sich meine Zunge

einfach viel wohler als im Hochdeutsch» (Liem, 16, Gymnasium). Ähnlich empfindet es Hans Stöckli, Nationalrat und Stadtpräsident von Biel: «Leider gehöre auch ich zu diesen Schweizerinnen und Schweizern, die sich mündlich nur sehr ungern in Hochdeutsch äussern. Zweifel an meiner Sprachkompetenz, an der Tonalität und an der präzisen Ausdrucksweise im gesprochenen Hochdeutsch führen dazu, dass ich lieber Französisch als Hochdeutsch spreche.» Wenn Hochdeutsch verschmäht und der Unterricht in den anderen Landessprachen abgebaut wird, so bleibt für die Verständigung über die Sprachgrenzen hinaus das Englische. Moreno Bernasconi, Vizedirektor des «Giornale del Popolo» sieht die Zukunft so: «Ces éléments portent à penser que la Suisse alémanique tend vers une sorte de diglossie dialecte/anglais qui se ferait au détriment du plurilinguisme helvétique.». Carli Tomaschett, Chefredaktor des «Institut Dicziunari Rumantsch Grischun» verweist darauf, dass an den Bündner Sekundarschulen das Englische das Französische abgelöst habe und dass Italienisch nach wie vor nicht verpflichtendes Fach sei: «Die Schulpolitik der Bündner Behörden dürfte folglich zu einer Schwächung der nationalen Kohäsion führen.»

Ein zweiter Ausschnitt aus dem reichen Inhalt. Der Freiburger Linguist Walter Haas gibt mit einer anspruchsvollen Begriffsunterscheidung die theoretische Grundlage der Auseinandersetzung; der feurige Mundartspezialist und Radioredaktor Christian Schmid zeigt die Entwicklung der Mundartliteratur; der Musikjournalist Bänz Friedli führt unter dem Titel «Himmuherrgottstärnenabenang!» in die Welt des Mundartpops ein; Basil Schader, Professor an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHS), bestimmt den Einfluss der Mundart bei der Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund.

In Rom durfte öffentlich auftreten, wer reden konnte; der Politiker musste Redner sein. Für den Medienspezialisten Roy Oppenheim ist der Alemanne «an sich schon in Rhetorik eher unbeholfen» - wie schreiben die Alemannen dieses Hefts? Die trockene Sprache wissenschaftlicher und politischer Betrachtung überwiegt. Was ist ein «vernakularkulturalistisches Integrationsverständnis»? Sprachliche Versehen kommen vor: «Dem Effekt hat sich noch keine Studie angenommen.» Die Rechtschreibung befindet sich in dem Durcheinander, das im Zeitalter im-

mer neuer Vereinfachungen zu erwarten ist. Der Band gibt aber nicht Anlass zum Beckmessern, sondern zum Danken. Er verdient, sorgfältig gelesen und auf allen Foren beredt besprochen zu werden.

Die Ergebnisse des Gesprächs sind natürlich in Lehrpläne für alle Schulstufen umzusetzen. Aber damit die Dinge lebendig werden, müssen Lehrer und Schüler Freude an ihnen haben. Mit Recht nimmt Marianne Sigg, Dozentin an der PHS, die Freude am Hochdeutschen in ihre Bausteine für den Kindergarten auf. Alle unsere Sprachen, die Landessprachen und die Mundarten, haben ihr Recht. Das Wiederfinden eines Gleichgewichts unter ihnen ist Sache verantwortungsvoller Politik.

*Forum Helveticum (Hrsg.)  
Lenzburg: Forum Helveticum, 2005*

■ *Besprochen von STEFAN STIRNEMANN, Lehrer am Gymnasium Friedberg in Gossau SG und Mitglied der Forschungsgruppe Deutsche Sprache FDS.*

## Ausbaurückstand Oder: Warum die deutsche Sprache stagniert

Dieter Föhr

Am Umgang mit dem Begriff "Stalking" als aktuellem Beispiel für Hunderte ähnlicher, bereits legitimierter Übernahmen wird deutlich, wieso die Begriffsbildung im Deutschen inzwischen gegen Null tendiert und die deutsche Sprache sich nicht weiterentwickelt.

Da entdeckt man ein beliebiges, oft nur vermeintlich neues Phänomen unter angloamerikanischem Namen von *Mobbing* bis *Start-up*, von *Coaching* bis *Franchise*. Sofort regt sich etwas Kannibalisches, es beginnt eine Schnäppchenjagd, und zwar auf zwei Ebenen: einer unreflektierten und einer reflektierten.

Die erstere ist so unbedarft, daß sich eigentlich jede Analyse erübrigt: wahllos und ungeprüft schnappen sich die *Trendscouts* neue Fetische, d. h. englische Wörter, Bezeichnungen, Begriffe, die gerade in Mode sind, und setzen diese gezielt in Umlauf. Deren schiere Wiederholung

und das Fehlen einer Alternative lassen der beglückten Sprachgemeinschaft kaum eine Chance, sich zu wehren.

Ganz anders läuft der Prozeß bei der reflektierten Übernahme, und die sollte man sich genau anschauen und bewußt machen. Hier wird der neue Begriff zunächst eher skeptisch betrachtet, danach einem gründlichen semantischen „Kreuzverhör“ unterzogen und erhält erst dann den wissenschaftlich fundierten „Ritterschlag“ als willkommener, angeblich unersetzlicher, unentbehrlicher Fachbegriff.

### Wie die Angelsachsen mit ihrer Sprache auskommen: Stalking

*Was to stalk* seit eh und je im Englischen bedeutet, kann man im Wörterbuch nachlesen. Der Begriff kommt aus der bildhaften Jägersprache und bedeutet „nachstellen“, „anpirschen“, „verfolgen“. Das gilt bis in die neunzigerjahre. Dann

erweitert sich die Anwendung und bezeichnet u. a. ein spezifisch zwischenpartnerliches Verhalten.

Ins Deutsche übersetzt heisst es im *Oxford Dictionary of New Words* von 1997 über *Stalker*: „Eine Person, die jemanden (oft öffentlich Bekannten) verfolgt oder belästigt, bis zur Besessenheit. Spezifischer Gebrauch des Substantivs *Stalker* in der Bedeutung von jemandem, der einem anderen nachstellt, vom Verb *to stalk*, sich unbemerkt anpirschen (Spiel, Beute oder Feind).

Das Phänomen des *Stalker*, der eine berühmte Person verfolgt oder belästigt, wurde seit den achtzigerjahren erkannt und bekam in den Neunzigern zunehmend schärfere Kontur, im Hinblick darauf, daß die Besessenheit sehr wohl mit Gewalt gegen das Opfer enden kann.

Im allgemeinen Verständnis gilt der *Stalker* als männlich und sein Ziel als weib-

lich, und zwar nicht unbedingt ausgewiesen als öffentlich bekannt. In letzter Zeit wuchs die Auseinandersetzung darum, ob stalking als Straftat gilt (wie bereits in einigen amerikanischen Staaten). Die Frage wird häufig im größeren Zusammenhang mit „Vergehen gegen Frauen“ erörtert.

*Was ist also geschehen?* Das Natürlichste der Welt. Ein bekannter, vorhandener Begriff erfährt eine Bedeutungserweiterung, eine semantische Aufladung, Präzisierung und findet Anwendung in einem neuen Umfeld. Und die Fachleute

bekommen ein brauchbares, begriffliches Werkzeug in die Hand, bei dem überdies noch soviel allgemeinsprachliche Bedeutung mitschwingt, daß auch dem Nichtfachmann das Verständnis relativ leicht fällt. So also funktioniert das anderswo - in angelsächsischen Ländern.

Nicht bei uns freilich! Der Gegensatz zu unseren Gelehrten, Philologen und Sprachverständigen könnte nicht größer sein. Denn was geschieht in deren besagtem „Kreuzverhör“? Da vergleicht man das ganze Bedeutungsspektrum des

fremdsprachigen/englischen Begriffs mit vorhandenen deutschen Entsprechungen und überprüft minutiös, ob diese in jedem Punkt deckungsgleich sind. Fehlt das eine oder andere Merkmal oder stimmt nicht ganz überein (was bei Sprachen die Regel ist!), so wird die mögliche Entsprechung bzw. Übersetzung als nicht gleichbedeutend, also untauglich, verworfen. Das fremdsprachige Original ist damit für die Übernahme ‚legitimiert‘.

Diese statische Auffassung von Sprache ist nicht nur pedantisch und steril, sie

(skd) Die Ankündigung eines Anti-STALKING-Gesetzes in Österreich weckt bei Mag. Gudrun-Luh-Hardegg schriftlichen Widerspruch und endet mit einer kleinen Deutschlektion für die Bundesjustizministerin. Finden Sie nicht auch? Deutsch ist eine ausdrucksreiche Sprache! Wir danken Frau L.-H. für ihren unermüdlichen Einsatz zugunsten der deutschen Sprache.

“STALKING heißt laut Anglizismen-Index [A.-I.], den Sie hoffentlich auf Ihrem Schreibtisch griffbereit stehen haben: Bedrohung, Belästigung, Einschüchterung, Nötigung, Psychoterror.

Für ein entsprechendes österreichisches Gesetz ließe sich doch sicher ein geeigneter Begriff im weiten Wort-

feld „Frevel“ finden, beispielsweise Drangsal, drangsalieren. Dieser Begriff wurde bereits 1666 und 1692 in einer Würzburger Verordnung angewandt. Dort heißt es: „Juden zu bedrangsalen, sie mit Steinen zu werfen oder mit anderen Drangsalen zu verfolgen, ist verboten.“

DRANGSAL beinhaltet ja auch Nötigung, Auf- u. Zu- dringlichkeit = Belästigung, Verfolgung u.v.a.m.

DRANGSALIEREN bedeutet u.a.: bedrängen, belästigen, peinigen, quälen, verfolgen u.v.a.m..

Ein BEDRÄNGER [also Ihr STALKER] wäre demnach: Peiniger, Quälgeist, Verfolger u.v.a.m.”



## Wetterprognosen in Mundart am Schweizer Fernsehen



(skd) Der Verzicht auf Hochdeutsch brachte uns zu Jahresbeginn sehr kritische Korrespondenz mit den Kernpunkten: kein Dienst an Touristen, an den andern Sprachregionen der Schweiz und dem grenznahen Ausland, Schwächung der Schriftsprache als (inter)nationales Verständigungsmittel.

*Geleitet worden sind wir bei unserem Entscheidung unter anderem auch von der Tatsache, dass bei den bisherigen Mundart-Sendungen keine einzige Reklamation zur Sprache eingegangen ist, während die (bis zum 5. Dezember 05) hochdeutsche Mode-*

*ration der Abendsendung um 19.50 Uhr gerade im Bezug auf Sprache, Aussprache oder generell zur hochdeutschen Formulierung immer wieder Anlass zu Kritik und zu Beanstandungen gegeben hat.*

*Seither sind kritische Bemerkungen aus dem Publikum wie „gekünstelte Spra-*

*che“ oder „kein richtiges Deutsch“ etc. natürlich weitgehend verstummt, dafür gibt der Wechsel auf Mundart per se Anlass zu Diskussion.*

*Insbesondere glauben wir, dass Mundart für eine (Deutsch)-Schweizer Wettersendung (in der naturgemäss im-*

### **Konzession für die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (Konzession SRG) vom 18. November 1992**

*Der Schweizerische Bundesrat,*

*gestützt auf das Bundesgesetz vom 21. Juni 1991 über Radio und Fernsehen und in Ausführung der Radio- und Fernsehverordnung vom 1. März 1992, erteilt der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft folgende Konzession:*

[ ]

*6 In wichtigen, über die Sprach- und Landesgrenzen hinaus interessierenden Informationssendungen ist in der Regel die Hochsprache zu verwenden; dies gilt insbesondere für alle sprachregionalen Nachrichtensendungen.*

*mer wieder spezifisch regionale Eigenheiten des Wetters beschrieben und diese zum Teil auch mit den in dieser Region verwendeten Wetterbegriffen erklärt werden) in Mundart wesentlich „publikumsnaher“ und vertrauter wirkt als in hochdeutsch.*

*Daher bin ich davon überzeugt, dass der Wechsel auf Mundart uns unterstützt im Bestreben, die regionalen Eigenheiten des Schweizer Wetters dem Publikum noch treffender und näher zu erklären.*

*Ich verstehe selbstverständlich Ihre Kritik; uns ist bewusst, dass Zuschauerinnen und Zuschauer aus anderen Sprachkreisen jetzt mehr Mühe bekunden mit der Verständlichkeit unserer Prognosetexte.*

Thomas Bucheli, SF, in seiner eAntwort vom 13. Januar 2006 auf ein eProtestschreiben (der gesamte eBriefwechsel liegt der Redaktion SKD vor)

(skd) Der Ombudsmann unseres Fernsehens hat sich der zahlreichen Beschwerden angenommen. Er kam zum Schluss, dass die Wettersendungen nicht als sprachregionale Nachrichtensendung gelten können.

## Deutschstunde mit Lehrer Lämpel

**In loser Folge sollen an dieser Stelle in den MITTEILUNGEN und im Netz häufige sprachliche Verstösse unter die Lupe genommen werden.**

(me) Zur Sprache gehört selbstverständlich ebenfalls das Sprechen. Die meisten Bewohner der Alpenländer tun sich schwer mit der korrekten Aussprache des Hochdeutschen. Abgesehen von den viel zu offen gesprochenen Vokalen kratzt es oft fürchterlich beim ch-Laut. Das ist zwar schlimm, aber noch schlimmer ist das krampfhaft Bemühen gewisser Fernsehsprecherinnen (Entschuldigung „Moderatorinnen“) um eine möglichst feine Aussprache. Sie unterscheiden nicht mehr zwischen dem ch nach i oder e und dem nach a, o oder u - alles wird gleich weich ausgesprochen. So werden wir nach einer Fernsehsendung mit einem unmöglichen gute Nacht entlassen. In meinen Ohren tönt da sogar das rekordverdächtige ch-Kratzen bei ich, Licht usw. der Vorarlberger



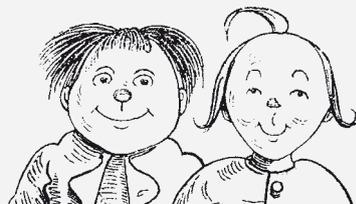
oder Tiroler noch angenehmer oder zum mindesten natürlicher.

Wegen den gelockerten gesetzlichen Bestimmungen werden Ausverkäufe heute häufiger durchgeführt als

früher. Allerdings heissen sie jetzt meistens sale, wobei dieses Wort natürlich aus dem Englischen übernommen wurde und nicht italienisch sale, also das Salz für die Schnäppchenjäger, bedeutet (wie es eine Dame aus dem Engadin allen Ernstes meinte). - In Zeitungsinseraten, die auf den Ausverkauf hinweisen, liest man etwa den Satz 30 bis 40 Prozent auf alle Möbel. Wäre es nicht besser zu sagen auf allen Möbeln? Freilich kann man bei der gängigen Form den Satz *wir gewähren, geben* ... vorausdenken. Gelegentlich wird die lockende Botschaft ergänzt durch 10 Prozent auf nicht reduzierter Ware. Wer möchte aber schon reduzierte Möbel, Kleider, Schuhe oder Bücher kaufen? Lieber sind uns doch ermässigte Preise, aber nicht Top-Preise, denn englisch top heisst Spitze, Gipfel, das wären eigentlich die höchsten Preise!

Zum Schluss nun etwas im Grunde Erfreuliches. So lange es schon den SKD (die Bubenberg-Gesellschaft) gibt, hat sich unser Sprachverein dafür

eingesetzt, unnötige Fremdwörter zu vermeiden. Nun hat sich in jüngster Zeit ein altbekanntes Wort durchgesetzt, das dem farblosen Allerweltsbegriff interessant den Garaus macht. Schon immer konnte ein Buch oder ein Film spannend sein. Heute wird von den ein bisschen „gesetzteren“ Menschen, die nicht mehr die Ausdrücke genial oder krass im Mund führen, spannend sozusagen für alles gebraucht, was früher interessant war. Beispiele: Unser Angebot ist interessant. Ich finde es spannend, dass Prominente als Vorbilder genommen werden. Für uns ist es bestimmt spannend, diese Entwicklung weiter zu verfolgen.



## SKD-Agenda

### 11. April 2006, Bern

#### Schreiben im Netz am Beispiel literarischer Weblogs

12.30 bis 13.00 Uhr, Vortragssaal der StUB, Münsterstrasse 63, 3011 Bern

### 3. Mai 2006, St. Gallen

#### Von alt zu neu - von neu zu alt

Die neue Rechtschreibung - Hinweise, Klärungen und Stellenwert, Details gemäss Kursauschreibung in dieser Nummer.

### 6. Mai 2006, Wiesbaden

#### Delegiertenversammlung VDS

SKD lässt sich vertreten

Beachten Sie auch unsere Angaben am Netzstandort [www.sprachkreis-deutsch.ch](http://www.sprachkreis-deutsch.ch)

## Aufruf an alle Lehrkräfte des Faches Deutsch auf der Gymnasial- und Mittelschulstufe

*Klassiker neu angehen – Ein Projekt der Uni Freiburg i. B.  
Peter Glatthard-Weber*

*Der Sprachkreis Deutsch greift eine „fremde“ Idee mit grosser Zukunft auf*

Kommunizieren, sich mit anderen Menschen verständigen – wer möchte das nicht! Erfolgreich kommunizieren, seine Meinungen und Ideen durchbringen – ist das nicht das Idealbild des erfolgreichen Menschen? Beredte und schlagfertige Journalisten, Politiker oder Wirtschaftsvertreter werden bewundert. Offenbar gilt der souveräne Sprachgebrauch am Fernsehen (das Radio ist schon auch wichtig, aber schon ein bisschen weniger) für viele Zeitgenossen als bedeutendster Massstab in Sachen Sprachkompetenz.

Was will und soll in dieser Situation das althergebrachte Schulsystem mit dem Lesen von deutscher Literatur noch ausrichten? Ist das noch wichtig, nützlich, interessant, zukunftssträchtig? Könnte man das nicht auf ein Minimum beschränken

oder gar ganz aufheben? Sind heute, im 21. Jahrhundert, nicht andere kommunikative Fertigkeiten einzuüben und zu vermitteln?

Ältere Autoren, Klassiker lesen ist wohl noch in den meisten Lehrplänen vorgesehen. Die praktische Umsetzung stösst aber auf Hindernisse. Gibt es noch viele Deutschlehrer und -lehrerinnen, die Jugendliche problemlos für einen Klassiker begeistern können? Oder heisst die Devise eher „So viel wie nötig, aber so wenig wie möglich“, um dem Desinteresse der Schüler, ja ihrer erhöhten Bereitschaft zur Unterrichtsstörung auszuweichen? Oder wie soll und kann heute jemand vorgehen, der in einer Klasse ein klassisches Werk lesen will?

### **Der neue Lehr- und Lernansatz**

Das wissenschaftlich breit abgestützte und umfangreiche Projekt „*Klassikerwörterbuch*“

(unter <http://www.klassikerwortschatz.uni-freiburg.de>) der Universität Freiburg im Breisgau (Leitung Prof. U. Knoop) hat sich zum Ziel gesetzt, den für Leser des 21. Jahrhunderts benötigten *Differenzwortschatz* zur Erläuterung der klassischen Autoren systematisch und zusammenhängend zu erarbeiten. Für die deutsche Sprache fehlt eben bis heute ein verlässliches Nachschlagewerk, das diesem Anspruch genügen könnte.

Ein wichtiger Angelpunkt sind die benötigten *Wortkommentare*, die nun, nach neuer Erkenntnis, am besten nicht, wie bis heute üblich, häppchenweise durch die Lehrperson vermittelt werden. Die nach wie vor wichtige und entscheidende Fachkompetenz der Lehrpersonen wird damit aber nicht ausgeschaltet oder vermindert. Der unleugbare Nachteil der „traditionellen“ Lehr- und Vermittlungsmethode besteht (oder bestand) aber darin, dass die

Schüler sich von Anfang an in einer Position der Abhängigkeit und Hilflosigkeit befinden: Ihre Kenntnisse reichen nicht aus, um die Bedeutungsinhalte der klassischen Autoren zu erschliessen; sie kommen bei der Lektüre nur zähflüssig voran, weil sie auf Schritt und Tritt zielführende Textkommentare oder Erläuterungen des Lehrers benötigen.

Klassiker können aber von den Schülern durchaus aktiv angegangen werden. Wie ist das möglich?

Grundsätzlich einmal, indem von Anfang klar gemacht wird, dass sich unsere deutsche Sprache – wie die meisten andern – seit der Zeit des betreffenden Autors so stark entwickelt und verändert hat, dass uns heute viele Textstellen unweigerlich dunkel und unverständlich erscheinen müssen, auch wenn sie seinerzeit sonnenklar formuliert worden sind. Vor jeder Klassikerlektüre können somit einige vorgängige Lektionen zum Thema *Sprachwandel* schon einmal sehr wertvoll und nützlich sein, weil alle Schüler dann wissen: Logisch, so ein alter Text lässt sich ohne Zusatzinformationen zur Geschichte und zum Bedeutungswandel vieler Wörter gar nicht eins zu eins verstehen! Daran sind nicht die Schüler schuld, sondern das liegt einfach in der Natur der Sache.

Und jetzt können die Schüler, auch zu zweit oder gruppenweise, einen klassischen Originaltext ohne Kommentare abschnittsweise lesen und die ihnen unbekannt, unverständlichen der nicht hundertprozentig klaren Wörter und Ausdrücke anstreichen: Die Schüler sind als Detektive aktiv mit der Textvorbereitung beschäftigt. Die Ergebnisse werden gesammelt, verglichen und von der Lehrperson fachkundig geordnet. Es werden Nachschlagemöglichkeiten präsentiert, und jetzt kann zu jeder Frage die weiterführende Auskunft herausgesucht werden. Auf diese Weise wird ein sogenannter *Differenzwortschatz* erarbeitet, der die entscheidenden Wissenslücken schliesst und den Weg zu einem möglichst umfassenden Verständnis des alten Textes ebnet.

Das Erfolgserlebnis kann zusätzlich gesteigert werden, wenn die Schüler für den gesamten Lektüretext ein (elektronisches) Wörterverzeichnis erstellen, das wiederum als nützliches Hilfsmittel für eine spätere Lektüre dienen kann.

Es gibt nichts Gutes – ausser man tut es – heute! Der *Sprachkreis Deutsch* ermuntert Sie, die Idee zu prüfen und anzuwenden. Das Risiko? Angeregter Unterricht, motiviertere Schüler, Unter-

stützung durch den Sprachreis Deutsch und Entwicklung neuer erfolgreicher Unterrichtformen an der Basis. Sie handeln damit sicher auch nicht gegen die Vorgaben der Erziehungsdirektion, sondern liefern ihr vielleicht sogar gute Ideen für die Zukunft! Die Forscher in Freiburg im Breisgau, die in ihrem Klassiker-Kanon jetzt schon Schweizer Autoren berücksichtigen, freuen sich ebenfalls auf Ihre Erfahrungen und Rückmeldungen. Erst morgen, aber schon bald werden Sie alle von den Früchten dieser Zusammenarbeit direkt profitieren!

Ich komme auf den Anfang zurück: Es bleibt dabei. Die Vergangenheit ist nicht das Hindernis oder der Ballast, der die Zukunft versperrt. Ein Baum ohne Wurzeln stirbt – auch wenn er kurzfristig noch übermässig viele Blüten treibt. Der „Saft“ der Klassik kann aber noch heute bis zu den Bättern und Knospen vordringen – wenn wir das wollen und ermöglichen. Und dass das Neue viel besser gedeiht, wenn man das Alte kennt, beweist im Grunde genommen jeder moderne Autor, der auch morgen noch lesenswert ist.





*Urs Küffer*  
 1. Auflage 2005  
 Ott Verlag, 328 Seiten  
 13 x 21 cm, broschiert  
 CHF 29.00  
 ISBN 3-7225-0009-5

Jakob, deutscher Handwerksgeselle, Romanfigur des Jeremias Gotthelf, durchwandert in den turbulenten vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Schweiz. Von Basel über Zürich, Burgdorf, Bern, Freiburg nach Genf. Von Genf durchs Berner Oberland wieder nach Basel. Er strebt, aufgewiegelt durch politische Agitatoren, gierig nach Reichtum und Glück, macht sich schuldig, wird getäuscht, beraubt, ausgenutzt und gerät in physische und psychische Krisen. 160 Jahre später macht sich Urs Küffer auf die Spuren

## "Vom Flügelschlag der Zeit" Mit Gotthelfs Jakob unterwegs durch die Schweiz

des Jakob und bereist die gleichen Landschaften, die gleichen Orte. Er trifft auf bedrohte Naturschönheiten, entdeckt verborgene kulturhistorische Zeugnisse. Er denkt über gesellschaftliche Themen und Lebensfragen nach - Freiheit, ökonomischer Wandel, Gewalt, Liebe und Tod -, in denen sich die weit auseinanderliegenden Epochen berühren. Und er erzählt von Menschen, die sich in hektischer Umbruchzeit verlieren und wieder finden müssen .

Ein Buch, das inspirierende Gegensätze ins Licht hebt: Gotthelfs Roman voller Polemik, der so „schön zu lesen ist, als ässe man knusperigen Braten“ (R. Walser); eine abgeschirmte Schweiz, die sich zuweilen überraschend öffnet; Menschen in Not und doch oft ungebrochen in ihrem Lebenswillen.

### Rezensionen / Reaktionen von Lesern

„Was für eine zauberhafte Idee! Die Fussreise mit Gotthelfs Jakob ist gelebte Interpretation: ein ganz neues Verfahren! Es nimmt Gotthelf auf spielerisch-reizvolle Art ernst, ohne ihm zu verfallen, mit Bewunderung und den gebotenen Vorbehalten.“

*Peter von Matt, Prof. em.  
 Universität Zürich*

„Während der Autor Urs Küffer reflektierend auf Jakobs Spuren wandert,



wird Vergangenes unablässig mit Gegenwärtigem in Bezug gesetzt, bricht sich Aktualität immer wieder am historischen Hintergrund. Indem sich der Lesende einen Weg durch diese spannungsgeladenen Spiegelbilder bahnt, wird er selbst zum erkennenden Wanderer.“

*Erich Blatter, Universität Bern*

Als Film würde man es ein „Roadmovie“ nennen. „Vom Flügelschlag der Zeit“ ist ein Buch des Unterwegsseins. Des realen Unterwegsseins des pensionierten Pädagogen und Psychologen Urs Küffer in der heutigen Schweiz und seines geistigen Unterwegsseins in der Schweiz, wie Albert Bitzius alias Jeremias Gotthelf sie in seinem Roman „Jakobs Wanderungen“ sah. Am Ende der Lektüre ist klar, dass die Schweiz sich nicht so entwickelt hat, wie Gotthelf es sich wünschte. Dass sie, entgegen der abschliessenden Erkenntnis seines fiktiven deutschen Handwerksge-

sellen und bekehrten Politrevolutionärs Jakob,“dass die Schweiz nicht wie eine grosse Bratwurst oder ein dicker Eiszapfen vom Himmel hängt“, in den letzten Jahrzehnten für eine Minderheit eben doch zu einer Bratwurst und für eine Mehrheit zu einem Eiszapfen geworden ist.

*E.Y. Meyer, Schriftsteller, Bern*

Ich war mit einer grossen Gotthelf-Übersetzung ins Italienische beschäftigt, als ich das Glück gehabt habe, dieses wunderschöne Buch von Urs Küffer lesen zu können.

Ich habe dieses Buch sozusagen als eine Bestätigung erlebt: die Bestätigung der ausserordentlichen Aktualität Gotthelfs. Wenn man sich intensiv mit Gotthelf beschäftigt, versteht man am tiefsten die (unlösbaren?) Probleme der heutigen Welt, der heutigen Schweiz und des menschlichen Lebens schlechthin. Urs Küffer, dieser begeisterte und zugleich ernüchterte

Jakob des 21. Jahrhunderts, führt uns durch eine neue, unbekante, teilweise dunkle Schweiz und zeigt uns, dass der hinterwäldlerische und rückständige Jeremias Gotthelf heute aktueller ist denn je, und dass es sich lohnt, Gotthelf neu zu lesen und zu verstehen. Das scheint mir ein erhebliches Verdienst dieses Buches.

*Mattio Mantovani, Übersetzer und Journalist, Como/Italien. (Ausschnitt aus einer Rezension, ausgestrahlt im Radio der italienischen Schweiz, Rete 2, Dezember 2005)*

„Mir gefällt sehr gut, auf wie viele andere typisch Gotthelfsche Themen und Sachgebiete Sie auf Ihrer Wanderung durch die post-moderne Schweiz zu sprechen kommen. Gotthelfs Zeit rückt den Lesern unwillkürlich näher, und zwar nicht die der gleichnamigen Fernsehserie, sondern eben die Krisen- und Umbruchszeit, als sich junge Leute neu orientieren mussten, weil sich die wirtschaftlichen Strukturen auf den Höfen und in den Handwerksbetrieben radikal änderten.“

*Barbara Mahlmann,  
Prof. Universität Bern,  
in einem Brief an den Autor,  
Dezember 2005*



## Kunterbuntes aus dem Netzbriefkasten

info@sprachkreis-deutsch

(alle Anschriften sind der Redaktion SKD bekannt)

### 18. Februar 2006

...unsere Bibliothek werden sehr gerne eine Subskription zu Ihrem „Mitteilungen“ empfangen.

*L.L.O. in USA (Stanford University)*

### 7. März 2006

... Darf ich Ihren Nachrichtensprecher von 0630 darauf aufmerksam machen, dass es sich bei SBB um Bahnen und nicht eine Bahn handelt, man also von den SBB und nicht von der SBB spricht. Dasselbe gilt ja auch für die USA. Auch wenn Sie die Nachrichten in Mundart sprechen, darf die Sprache korrekt sein. Besten Dank für Ihr Weiterleiten der Nachricht.  
*M.G. in Willisau*

### 16. November 2005

... Schweizer Radio DRS antwortet auf die Beanstandung von “es macht Sinn”:

... Besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 15. November 2005 an Walter Ruegg, Direktor von Schweizer Radio DRS. Er hat ihn mit Interesse zur Kenntnis genommen und mich beauftragt, ihn unserer Abteilung Personal+Ausbildung weiterzuleiten, wo Ihr – berechtigter! – Hinweis Eingang finden wird in die Ausbildung und Weiterbildung unserer Mitarbeiter/innen.

Leider finden solch unsinnige Übersetzungen (aber auch Formulierungen wie das unsägliche “in etwa”) immer wieder unkritische Nachahmer bei Redaktoren aller Medien und demzufolge auch in der Bevölkerung; sie sind deshalb kaum auszurotten. Dennoch: wir werden unsere Mitarbeiter/innen gerne auf diese Unmode aufmerksam machen.

*Jean-Claude Frei, Sekretär*



## Kleiner Wutanfall führt zu gutem Ende

Hallo!

Ich lese im Teletext SF 1: „Bundesrat Blocher will die Informatik outsourcen.“ Was heisst das, Herrgott! Outsourcen?! Verdammt nochmals, entschuldigen Sie. Jaja, ich weiss, ich soll endlich einmal

richtig Englisch lernen. Dennoch packt mich die Wut, und zwar doppelt: Erstens, weil ich das überhaupt nicht verstehe, und zweitens weil es eine Zumutung ist. [...]

Eine andere Textseite dagegen meldet, wahrscheinlich nicht ganz richtig, aber zumindest verständlich: Blocher will die Informatik „ausschreiben“. Outsourcen soll genauer „auslagern“ heissen, wie es

auch in unserem Anglizismen-Index steht. Diesmal greife ich zum Telefon und reklamiere. Und ernte „volles Verständnis“ seitens einer Redaktorin. Also bitte!

Vielleicht sollte man etliche Redaktoren und Bundesangestellte outsourcen!  
*Netzposteingang 8. Januar 2006  
S.P. (Name und Adresse der Redaktion bekannt)*

## Sind Ihnen die vielen Anglizismen zuwider?

In der Suisse Romande hat sich die ADF (Association Défense du français case postale 68 – 1001 Lausanne – [www.defensedufrancais.ch](http://www.defensedufrancais.ch)) regional und national bemerkbar gemacht, bei politischen Instanzen hauptsächlich. Der SKD begrüsst jede Stärkung einer Landessprache und wünscht der ADF Erfolg.

In Deutschland regt sich erfolgreich der Verein Deutsche Sprache VDS mit seinen über 20'000 Mitgliedern und zahlreichen Länderkontakten ([www.vds-ev.de](http://www.vds-ev.de)).

In der deutschen Schweiz hat der VDS seit 1999 seinen selbständigen Partner im SKD. Die guten Beziehungen sind im Ausbau.

Weitere Mitstreiter finden Sie am Netzstandort SKD [www.sprachkreis-deutsch.ch](http://www.sprachkreis-deutsch.ch). Folgen Sie dem Pfad >Verein>Partnervereine zu den Verweisen auf andere befreundete Sprachorganisationen in Deutschland und Österreich.  
*skd*



Gerhard H. Junker, scheidender VDS-Regionalvorsitzender „Bodensee/Oberschwaben“ ,erhält vom Präsidenten SKD zum gelegentlichen Gebrauch ein Ruhekissen mit den Vereinslogos. (Friedrichshafen, 24. Februar 2006)

Wir bitten um Ihre Spende und stellen Rechnung

## Jahresbeitrag 2006 oder Abonnement 2006

- Einzelmitglied ab CHF 40.–       Paar ab CHF 60.–       Firma/Institution ab CHF 100.–  
 nur Abobezüger ab CHF 40.– / 60.– / 100.–       nach freiem Ermessen / Spende

Zahlbar bis 31. Mai 2006. Einzahlungsschein auf Konto 30-36930-7.

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie erhalten die Rechnung für das Vereinsjahr 2006 vom 1. November 2005 bis 30. Oktober 2006.  
Bis vier Ausgaben der «Mitteilungen» sind geplant.

Die Mitgliederversammlung hat die Beiträge nicht erhöht, erhofft sich aber Spenden. Zwischen Kosten und Beiträgen klafft eine grosse Lücke. Mit Ihrer Spende helfen Sie sie stopfen und fördern unsere Arbeit:  
Für die Landessprachen der Schweiz, für gutes Deutsch (Hochdeutsch und Mundart) und weniger Anglizismen, für die sprachliche und kulturelle Vielfalt Europas.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Freundlich grüssen      Für den Vorstand Sprachkreis Deutsch SKD  
Peter Zbinden, Präsident und Elisabeth Sievers (Kassierin)

Beiträge und Spenden sind von den Steuern absetzbar (Mit Verfügung vom 8. Dezember 1994 der Steuerverwaltung des Kantons Bern). Auskunft erteilt Ihre Steuerbehörde.

Als nicht gewinnorientierte, steuerbefreite Organisation bezieht der Sprachkreis Deutsch SKD keine öffentlichen Gelder.





**FORMI-Spontankurs 2006****FORMI-Kurs 2006-58**

**FORMI**  
Davidstrasse 31, 9001 St.Gallen  
Telefon 071 229 27 45, Fax 071 229 44 46



Erziehungsdepartement  
des Kantons St.Gallen

**Von alt zu neu – von neu zu alt:****Die neue Rechtschreibung - Hinweise, Klärungen und Stellenwert**

- Inhalte/Ziele:** Der Kurs umfasst drei Blöcke: Ein erster Block befasst sich mit der Stellung der Rechtschreibung in der deutschen Sprache und mit den Konsequenzen für die Arbeit im Deutschunterricht. In einem zweiten Block gehen wir auf die Reform der deutschen Rechtschreibung (Prinzipien, Regeln, Einzel festlegungen) ein; dabei berücksichtigen wir auch die bisher bekannt gewordenen Ergebnisse der zur Zeit in Mannheim tagenden Rechtschreibkommission. Im dritten Block schliesslich geht es, allenfalls in Form einer Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Schule, Journalismus und Politik, um eine kritische Stellungnahme zur Rechtschreibreform: Was ist gelungen, was nur teilweise oder gar nicht?
- Kursleitung:** lic.phil.I Stefan Stirnemann, St.Gallen  
Dr. Mario Andreotti, Eggersriet  
Dr. Theodor Ickler, Universität Erlangen (D), Gastreferent
- Organisation:** Dr. Mario Andreotti, Eggersriet (mario.andreotti@swissonline.ch)
- Ort:** Kantonsschule am Burggraben, St. Gallen
- Daten:** Mittwoch, 3. Mai 2006, 08.30 Uhr – 17.00 Uhr
- Anmeldung:** Online über [www.webpalette.ch/Sekundarstufe II/FORMI](http://www.webpalette.ch/SekundarstufeII/FORMI) oder mit dem Formular unter [www.formi.ch](http://www.formi.ch) an: Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen, Abteilung Lehrerweiterbildung, Davidstrasse 31, 9001 St. Gallen - Fax: 071 229 44 46 bis Mittwoch, 5. April 2006.
- Zielpublikum:** Lehrkräfte der Fachgruppe Deutsch und weitere Interessierte.
- Bemerkungen:** Literaturempfehlungen zur Kursvorbereitung werden den Teilnehmenden rechtzeitig bekannt gegeben.



[www.sprachkreis-deutsch.ch](http://www.sprachkreis-deutsch.ch)